

wicklung des Römerreiches und der Barbarenwelt bis zum späten 4. Jh. einschließt. Im Hauptteil (S. 163–413) zeichnet er chronologisch die politischen Umbrüche auf dem Boden des westlichen Imperiums bis etwa 550 nach, geht dann auf die sozialen und mentalen Veränderungen in den verschiedenen Reichsteilen (Afrika, Italien, Gallien, Spanien, Britannien) je einzeln ein und wirft schließlich noch einen Blick über die einstigen Reichsgrenzen hinaus (von Irland über Skandinavien und den Elberaum bis zu den Mauren Nordafrikas). Die letzten hundert Seiten gelten der Erörterung genereller Themen und Beurteilungsfragen wie dem quantitativen Umfang der Wanderungen, dem *hospitalitas*-Problem, den Formen der Ethnogenese oder der Einschätzung von Justinians Rekuperationspolitik. H. zitiert häufig allein Quellenbelege, stützt sich aber auf einen breiten Fundus von (auch nichtenglischer) Fachliteratur, der in der Bibliographie (S. 527–584) dokumentiert ist. Seine Grundauffassung geht dahin, daß die innere Zerrüttung des Imperiums das Vordringen der Barbaren bewirkt habe und nicht umgekehrt; S. 283 heißt es pointiert: „The Roman Empire was not murdered and nor did it die a natural death; it accidentally committed suicide“.

R. S.

Charles MÉRIAUX, *Gallia irradiata. Saints et sanctuaires dans le nord de la Gaule du haut Moyen Âge* (Beiträge zur Hagiographie 4) Stuttgart 2006, Steiner, 428 S., Karten, ISBN 978-3-515-08353-9, EUR 70. – Gegliedert in drei Teile („L’implantation du christianisme“, „L’élaboration du paysage religieux“, „Le culte des saints“) zu je drei Kapiteln wird die Christianisierung des ersten Jahrtausends im Nordteil der *Belgica Secunda*, später Neustriens bzw. (ausgenommen das seit 843 ausgegliederte Cambrai) des westfränkischen Reiches untersucht, wo aus den *civitates* der Moriner, Menapier, Atrebaten und Nervier die Bistümer Thérouanne, Tournai und Arras/Cambrai hervorgingen. Im ersten Kapitel wird hervorgehoben, daß das in der Karolingerzeit geprägte Bild einer zwar zum *Imperium Romanum* gehörigen, aber durch und durch heidnischen und daher von Grund auf zu missionierenden Region zu relativieren ist. Das zweite Kapitel interpretiert die Bischofsernennungen des Amandus, Audomarus und Eligius als Versuche des neustrischen Königtums, eine an der Grenze zu Austrasien gelegene Region stärker in Neustrien zu integrieren; diese Bemühungen blieben aber fruchtlos und führten in der zweiten Hälfte des 7. Jh. zu wechselnden Loyalitäten. Der monastische Hintergrund der Bischöfe Amandus und Audomarus drückte, wie im dritten Kapitel dargelegt, ihren Diözesen insofern den Stempel auf, als ihre Gründungen in Saint-Amand und Gent bzw. in Saint-Omer den eigentlichen Bischofsstädten den Rang abliefen, wobei bei Tournai noch hinzukam, daß die Stadt durch die Vereinigung mit Noyon, wo der Bischof residierte, an Bedeutung verlor. Bei der bis 1093/94 andauernden Verbindung der Bistümer Arras/Cambrai und der beinahe gleichzeitigen Gründung von Saint-Vaast in Arras zu Ende des 7. Jh. konnte sich hingegen Cambrai spätestens in der Karolingerzeit als Zentrum des Diözesanbezirks durchsetzen. In den Kapiteln 4–6 wird die christliche Durchdringung der ländlichen Gegenden um die im ersten Teil untersuchten Kerne betrachtet: die von Klöstern abhängigen geistlichen Einrichtungen (als *ecclesiae*, *oratoria*, *capellae*, *cellae*, in einem Fall sogar als *basilica* bezeichnet) und ihre Hauptpatroninnen (Petrus, Martin und Maria an der Spit-